

Neueste Frühjahrs- Moden sind hier.

Jede Abtheilung des Ladens stellt jetzt die neuesten Sachen für zeitige Frühjahrs und Osterkleidung zur Schau, und es ist nicht zu früh jetzt für Euch um anzufangen, für Euer Osterkostüm zu sorgen.

Schaustellung von Frauen Frühjahrs-Anzügen in populären Fabrikaten und distinguirten Moden.

Wir können nicht zu viel Gewicht legen auf die vorzügliche Schneiderarbeit an den hier gezeigten Kleidungsstücken. Die prächtige Auswahl von Materialien und Farben in unseren Anzügen machen die Auswahl leicht und sicher.

Schuhe und Oxforde in starker Nachfrage.

Die Wünsche unserer Kundschaft auf die beste Weise zu befriedigen ist unser Ziel. Versäumt nicht, unsere Schuh-Ausstellung in unseren Fenstern zu sehen.

Wir werfen die Bargains heraus.

Wir räumen auf mit den letzten Winter-Bargains diese Woche und wir haben nicht viele Worte darüber zu sagen. Nur die Waaren und die Preise.

- Wollenes Männerunterzeug zu 56, 75 und 94c.
- Sweater-Röcke, alle Sorten zu 14 ab 25c wollene Frauenstrümpfe zu 17c
- Wollene Blankets zu großer Remission.
- Viele andere „Items“ zu kleinen Preisen.

Besucht unser Bargain-Basement.



Wir sind im Stande, Euch bessere Waaren für weniger Geld zu geben als irgend eine Firma in Hall County. Wir fabrizieren unsere eigenen **Geckirre** gerade hier in **Grand Island**, kommt herein und seht unseren Platz. Unser Herr Beck wird sich ein Vergnügen daraus machen, Euch unsere Auswahl zu zeigen. Wir verkaufen die „Humane“ Kummerte (Whipples) echte — für \$7.00. Laßt Eure Geckirre ölen mit reinem „Realsfoot Dipping Oil“, \$1.00 per Set. Wir thun allgemeine Reparaturen an Geckirren und Kutschen und sind unsere Einrichtungen für diese Arbeiten die besten. Schaut aus für das „Graue Pferd“-Schild eben westlich von Hehnke's — 313 W. 3te Str. Euer um Euch zu gefallen.

Grand Island Saddlery Co.

Telephon Red 542

Niedrige Raten

—nach—

Californien

sind in Kraft täglich vom

1. März bis 15. April 1910

Gut in den bequemen Touristen-Schlafwagen der

Union Pacific

„Die sichere Bahn zum Reisen“

Elektrische Block-Signale — staubfrei, perfekte Geleise. Für Literatur und Auskunft spricht vor oder schreibt Euren Lokalagenten.

W. H. LOUCKS, Agent.

Nomadentleben in Tibet.

Wo die Menschen einen schwerer Kampf um's Dasein zu führen haben.

Nach der interessanten Schilderung des schwedischen Forschungsreisenden Sven Hedin.

Der neue Tag war kaum angebrochen, als sich unsere beiden Tschangpas in Begleitung einiger Kadaks nach Hause begaben, um die Vorbereitungen zu dem großen Handelsgeschäft zu treffen. Schon ein paar Stunden später war ich glücklicher Besitzer von fünf prächtigen Hais, die, wie die Tibeter sagten, mit Leichtigkeit vier Stützen tragen konnten, während unsere Pferde und unsere Maulthiere nur zwei getragen hatten. Einer der Hais mußte das Post übernehmen, und das Pferd, das es schon vom Tage vorher an geschickt hatte, wurde nun dienstfrei erklärt — ich atmete auf, als ich das treue Thier ohne Last sah. Dann kauften wir vier Schafe zu je vier Rupien und vertauschten unsere drei letzten Schafe mit zwei Rupien Draufgeld gegen zwei neue. Hier am Gomotee fanden auch unsere letzten acht Ziegen die wohlverdiente Ruhe und wurden gegen ebensoviele tibetische vertauscht, wobei wir für jede Ziege noch eine Rupie zugablen mußten. Am Abend erhielt ich dreimal soviel Milch als gewöhnlich und fettere und bessere als die, welche meine erschöpften Ziegen geliefert hatten. Beide Theile waren mit dem Geschäft außerordentlich zufrieden.

Die guten Tschangpas! Wie fahrende Ritter der Wildnis kamen sie zu uns, mählich mit dem schwarzen, struppigen Haar, das ihnen auf Schulter und Rücken herabhing und ihnen den Pelz fettig machte; mit langen, schwarzen Gabelzähnen auf der Schulter, plumpen Säbeln und Messern im Gürtel, auf kleinen, festen, langhaarigen Pferden. Wild und schmutzig, waren sie doch freundlich und gutmüthig, und in ihren uralten, verlaufenen Pelzen froren sie ganz gewiß nicht. Der ältere trug eine kleine runde Felsmütze, der jüngere einen Pelzhut, der außer dem Gesicht den ganzen Kopf bedeckte. Sie hatten sich ihren Hauptproviant und allerlei andere Sachen, deren sie auf der Reise bedurften, vorn in die Pelze gestopft, und an dem Gürtel, der den Pelz zusammenhielt, hingen Messer, Pfeifen, Feuerstahl, Tabaksbeutel und Pfeife, die bei jedem Schritt baumelten und abgemessen derckelten. Sie trugen Filzstiefel, die ursprünglich weiß, jetzt schwarz und abgenutzt aussahen, hatten aber keine Sohlen an — es muß gar zu schön frisch sein, bei zwanzig Grad Kälte sohenlos im Sattel zu sitzen! Da sie in Gertje, dem Lande im Südwesten, zu Hause waren, kamten sie die Gegend, durch die unter Weg führen sollte, kaum oder garnicht, glaubten aber, daß wir zu der Reise nach Schigatse wenigstens 50 Tage gebrauchen würden! Den Winter verbringen sie in Somogebiet und leben dort von der Jagd. Sie würden leicht ein kleines Frühstünd aufstehen können, mit dem auch der anspruchsvollste Feinschmecker zufrieden sein könnte. Ober ist folgendes Menü vielleicht nicht anspredend:

Ein Becher Ziegenmilch mit fetter Sahne. —

Yakvieren in Fett goldgelb gebraten. —

Mark aus Hahnknochen über Kohlenfeuer geröstet. —

Feine, kleine Stücke weichen, saftigen Fleisches vom Rückenwirbel der Antilope, um das Feuer herumgelegt, und so langsam gebräunt. —

Antilopenkopf, mit Haut und Haar in die Flamme gehalten, bis er schwarzbraun ist. —

Im allgemeinen aber ist ihr Geschmack ganz anders als der unsere. Wenn sie einen Wildesel erlegt haben, zertheilen sie ihn und verwahren die Stücke in ihrem Zelt, wo sie ringsherum möglichst weit vom Feuer aufgestapelt werden. Je länger sie gelegen haben, desto besser sollen sie schmecken. Die Tschangpas ziehen es vor, das Fleisch roh, hart, trocken und alt zu verpeisen. Man sieht sie aus der Eingeweidung ihres Pelzes eine Holzkrippe hervorziehen, die eher einem geschwärtzten Holzstück als etwas Eßbarem ähnlich ist. Dann wird das Messer aus der Scheide gezogen und das harte Fleisch in Streifen oder Stücken vom Knochen gelöst. Chinesischer Ziegelfee ist jedoch der höchste aller ihrer Genüsse, und je bider und schmutziger er ist, desto besser erheint er ihnen. Sie röhren ihn mit einem Stück Butter an.

Den Wildgänfen gleich haben sie durch ererbte Erfahrung gelernt, wo die besten Lagerplätze zu finden sind. Man kann sicher sein, daß ihr Zelt stets an einer Stelle aufgeschlagen ist, die wenig oder gar nicht vom Wind berührt wird; daß sie in der Nähe gutes Weideland für ihre zahmen Hais, Schafe, Ziegen und Pferde — wenn sie welche haben — finden; daß sie vom Zelt aus nicht weit zu eroberigen Jagdgründen haben und daß dort stets Wasser vorhanden ist. Am Gomotee hatten sie auch vorzügliches Speisefalz umfließen. Wenn ihre zahmen Thiere das Gras in der Nähe abgeweidet haben und das Bild verdeckt ist, verlegen sie ihr Lager in eine andere Gegend. Die Zelte werden an derselben Stelle aufgeschlagen, wo ihre Vorfahren sie schon

seit unmaßlichen Generationen errichtet haben und wo oft noch alte Traditionale stehen, die aus Geröll aufgeschichtet worden sind, um die Geister, die über Berg und Thal herrschen, milde zu stimmen.

Den Tschangpas, den „Bewohnern des Nordens“, die den Winter im Norden zubringen, ist die Jagd die Hauptfache, die Viehzucht Nebenfache. Die Tibeter in Gertje und Zankor, am Vortag-Hanapo oder im Naktjang die große Herden besitzend, gehen im Winter nicht nordwärts, denn ihnen ist wieder die Jagd Nebenfache. Die Jägerstämme verfolgen den Hais, den Stang und die Antilope. In hügeligen Gelände schießen sie sich gegen den Wind an. Das beständige Leben im Freien hat ihre Sinne ungläublich geschärft. Sie kennen die Eigenschaften und Gewohnheiten des Hais genau und wissen, wie weit sie gehen können, ehe sie die Grenze seiner Sinneschärfe überschreiten. Sie wissen, daß sein Gesicht und Gehör nicht besonders fein entwickelt sind, daß er aber der Jäger bald wittert, so daß der Angriff gegen den Wind erfolgen muß. Obgleich er in seinem dicken Pelz auf die Jagd geht, schießt der Jäger doch so lautlos und geschmeidig wie ein Panther am Boden hin, bis er sich seiner Beute auf Schußweite genähert hat. Dann legt er die Hand auf die Gabel, schlägt mit dem Feuerstahl Funken aus den Feuerstein, fängt sie mit Zunder auf, legt das Ende der Bündlnur in Brand und pakt auf, daß der Hais das Feuer im richtigen Augenblick in das Bündel bringt. Alles geht so ruhig, kaltblütig und vorsichtig zu, daß der Jäger alle Aussicht hat, sein Wild zur Strecke zu bringen.

Ein andermal lauert er in einem Lang hinter einer Schützenmanne, die er oder seine Vorfahren, vielleicht schon sein Urgroßvater, an einer Quelle erbaut haben, und wartet mit Engelsgeduld auf eine Schaar Wildesel, die bei Sonnenuntergang zur Tränke kommt. Die Antilopen aber, die Wildhunde und die Gazellen sind zu wachsam, um sich selbst von dem geschicktesten Jäger überrollen zu lassen. Dennoch gelingt es den Antilopen nicht immer, seinen listigen Hinterhalten zu entgehen. Er legt ihnen auf den altbekanntesten Antilopenpfaden Schlingen; bei den Jägernomaden im innern Tibet erlaunt man über die Massen des Antilopenfleisches, das ringförmig die Zeltwände garniert.

Während die Männer draußen sind, befragen die Frauen die Hais und die Schafe, und wenn der Jäger bei Sonnenuntergang heimkehrt, sieht er jene wiederkehrend vor dem Zelt liegen, während diese in eine schwarze Hürde eingepfercht sind. Die Hais bleiben Nacht bei den Zelten; dies hat auch den Vortheil, daß man den Dung, der das einzige Brennmaterial der Nomaden ist, nicht weit herumzuschleppen braucht. Ist es dunkel geworden, so legen sich alle ans Feuer, über dem der Theepfessel kocht. Dann unterhalten sie sich über die einformige Angelegenheit ihres Lebens: über die Ausbeute des Tages, das Gedeihen der Herden und die Arbeit, die der nächste Morgen bringt. Der eine sticht seine Sohlen mit Sehnen und einem Pfeifen, ein anderer gerbt mit der Hand eine Yakhaut, und ein dritter schneidet Riemen aus dem Fell eines Wildes. Ihr Leben scheint so leer und inhaltslos, aber sie selber entnehmen nichts — sie kennen nichts Besseres. Sie haben einen schweren Kampf zu kämpfen um die Günst, in diesem fernen Theil der Erde, der Tschangtang oder die Nordseebene genannt wird, und auf dem sie das Schicksal hat geboren werden lassen, leben zu dürfen. Unter Armut und Gefahren stehen sie dennoch siegreich und groß in Gottes freier Natur; die majestätischen Stürme sind ihre Mütter, die Herrschaft über die Thäler theilen sie nur mit den Thieren der Wildnis, und Nacht stürzen die Sterne auch über ihren schwarzen Geländen. Wenn man ihnen auch drunten im Süden schöne Hüften im Schatten der Baumhänge gäbe, sie würden sich doch immer in die große Einsamkeit zwischen den Gebirgen, nach der eisigen Kälte, dem Schneetreiben und dem weißen Mondlicht der stillen tibetanischen Winternächte zurückziehen.

Dann kommt eines schönen Tages der Tod und schaut in die Bestöndung, vergeblich wird das ewige Gebet „Om mani padme hum“ hergesagt, vergeblich versucht man die bösen Mächte, die den Menschenkindern feindlich gesinnt sind, zu beschwören oder mild zu stimmen. Gebeugt, runzelig und grau beschleht der alte Jäger seine Laufbahn, auf schwachen Schultern wird er nach irgend einer tiefen Schlucht in der Nähe des Bergammes getragen und dort — den Wölfen und den Raubvögeln preisgegeben! Wenn seine Entel erwachsen sind, wissen sie nicht, wohin er damals gebracht wurde, im Leben hatte er keine lebende Stätte, und nach dem Tode hatte er kein Grab. Keiner fragt auch danach, wo die Gebeine der Toten bleiben, denn da hausen böse Geister.

Poschastie Kritik.

Besuch (im Atelier eines modernen Malers): „Im hm, also so sieht ein Sonnenuntergang in dieser Gegend aus!“

Die Erfindung des Fernglases.

Sie wird dem aus Bielefeld gebürtigen Hans Lippersheim zugeschrieben.

Verleide war vor 300 Jahren Brillenmacher in der holländischen Stadt Middelburg.

Mit dem Fernglas entdeckte Galilei am 7. Januar 1610 die Satelliten des Jupiter. Aber Galilei ist nicht der Erfinder des Fernglases, das zu seiner Zeit bereits existierte, wenn auch ihm selbst die Konstruktion nicht bekannt war. Schon lange vorher war die Idee einer Zusammenfügung von Linien angedeutet worden, ja augenscheinlich hatte man schon in der Antike Kenntniss von den eigenthümlichen Kräften der Spiegel und Linien, obwohl sie in der Astronomie niemals Verwendung fanden. Man hat in den Ruinen von Ninive ein sechseckiges Kristallstück gefunden, das nach seiner plankonvexen Form von Sir Brewster für eine richtige optische Linse erklärt worden ist. Konvexe und konkave Linien müssen auch schon von den alten Griechen benutzt worden sein. Aristophanes gibt z. B. in einer seiner Komödien ein vortreffliches Mittel an, seine Schulden nicht zu bezahlen. Man soll einen solchen durchsichtigen Stein, wie man ihn bei den Trogliten findet, und mit dem man Feuer anzündet, zur Hand nehmen, sich in die Sonne stellen und das Radstüchlein, auf das der Gerichtsreiber die Schuld geschrieben hat, zum Schmelzen bringen; dann kann einem feiner etwas anhaben. Es war augenscheinlich ein Brennpiegel, den der attische Schalk bei seinem Spas verwenden sollte. Seneca erzählt von einem durch seine Verführung berühmten Millionär Justinus Quadra, einem Zeitgenossen des Augustus, der sich einer Anzahl von Vergrößerungspiegeln bediente, in denen ein Finger so groß und die erdigen wie ein Arm Nero betrachtete durch einen Smaragden nach dem Bericht des Plinius die Kämpfe der Gladiatoren, um sie besser zu sehen. Da er kurzichtig war, so muß der Edelstein ein konkave Form gehabt haben. Es waren also konvexe und konkave Gläser im Alterthum schon im Gebrauch, wenn auch nur zufällig, ohne daß jemand auf den Gedanken gekommen wäre, ein Fernglas zu konstruieren. Aber diese Idee wurde auch während des ganzen Mittelalters nicht aufgenommen, obwohl man damals den Gebrauch von konvexen Linien für Vergrößerungspiegel längst eingeführt hatte. Roger Bacon sprach im 13. Jahrhundert zum ersten Mal den Plan eines Seehorres aus und der Neapolitaner Giambattista Della Porta erarbeitete nicht lange vor der wirklichen Erfindung die Theorie der Linienbilder und die Verbindung konvexer und konkaver Linien ganz ausführlich, ohne aber auch zur Ausführung seiner Gedanken vorzubreiten. Die erlösende That ist nicht von einem Manne der Wissenschaft, sondern von einem in der praktischen Optik erfahrenen Gewerbsmanne vollbracht worden. Die ersten Ferngläser wurden in Holland konstruirt; Galilei hörte von ihnen und wurde dadurch zu dem Entschlusse geführt, sich selbst so ein Seehrohr herzustellen. Im Jahre 1609 waren die „holländischen Brillen“ schon in Paris zu sehen. Pierre de l'Étoile beschreibt sie als „ein etwa ein Fuß langes Rohr, an jedem Ende ein Glas, aber eins von andern verschoben. Durch sie sieht man entfernte Gegenstände genau, die man sonst nur undeutlich sieht. Man hält eine solche Brille an ein Auge und schließt das andere; sieht man nun nach einem bestimmten Gegenstande, so scheint er nahe zu kommen. Man sagt, es sei die Erfindung eines Brillenmachers in Middelburg.“ Der Ruhm dieser Erfindung wird heute fast allgemein dem aus Bielefeld gebürtigen Brillenmacher Hans Lippersheim zugeschrieben. Der Erfinder erhielt vom Staate für seine Gläser 900 Florin, aber ein schriftliches Patent wurde ihm verweigert, weil es „erwiesen war, daß schon verschiedene Personen Kenntniss von der Erfindung hatten.“ Diese offizielle Weigerung hat dann zu Zweifeln an dem Ruhme Lippersheim geführt, zumal 1655 der bekannte Naturforscher Pierre Vorel einen andern Middelburgeraer Zacharias Janßen als Erfinder des Fernglases namhaft machte und ein beglaubigtes Zeugniß noch lebender Personen bebrachte, die die Priorität Janßens aus eigener Erfahrung bestätigen wollten. Immerhin ist dieses Zeugniß ungewis und es läßt sich nur feststellen, daß das Fernglas 1608 in Holland, 1609 in Paris bekannt war und daß Galilei es in demselben Jahre von neuem konstruirt. Galilei war auch der Mann, der die vorher als Spielerei betrachtete Erfindung für die Wissenschaft nutzbar machte. Das Aufsehen, das seine Vorführung des Fernrohrs in Venedig erregte, war ungeheuer; die Regierung der Lagunenstadt überhäufte ihn mit Ehrungen, weil sie annahm, daß das Fernglas im Kriege den Matrosen der Republik das Uebergewicht über alle Feinde verschaffen werde. Unabhängig von Galilei hat übrigens auch der Ausbacher Astronom Simon Marius ungefähr um dieselbe Zeit das neue Instrument gegen den Himmel gerichtet.

Gute Prämien-Offerten für neuen-Sammler für den zeiger und Herald.

Für unsere vielen Freunde die um aus Freundschaft und Liebe zur guten Sache neue Leser zuführen, haben wir folgende neue Prämien zu offeriren.



Jeder der einen neuen, im Voraus bezahlenden Abonnenten einfordert, erhält eins der berühmten

Hamilton Safety Rasirmesser un-kostenlos zugestellt.

Das Messer ist gerade wie die Abbildung, und ist begleitet von einer 5-jährigen Garantie der Fabrik, der Hamilton Silver Co. von New York. Diese Fabrikanten fordern die ganze Welt heraus ein besseres Siderberetsrasirmesser zu irgendwelchem Preis zu verkaufen.

Mit diesem Messer ist das Rasieren ein Vergnügen. Der Klingenhalter oder Griff ist silberplattirt und in einem Stück; also kauft man keine Gefahr, kleine Theilchen zu verlieren. Die Klinge sind vom besten Sheffield Stahl, von Experten geschliffen, und gibt es keine besseren. Ersatzklingen sind jederzeit billig erhältlich. (5 für 25c.) Bestellungen von auswärts lege man bitte 2c für Porto bei.



ROLLMAN MEAT and FOOD CHOPPER

Noch eine neue Prämie: für den Haushalt unentbehrlich.

Dieser Fleischhader und Mahler ist der neueste, beste und praktischste im Markt. Der Ladenpreis desselben beträgt \$1.50. Wer uns zwei neue, ein Jahr im Voraus bezahlende Abonnenten zuführt erhält die Maschine frei.

Dies nützliche Gerath zerhackt drei Pfund rohes oder gekochtes Fleisch per Minute. Es ist auch geeignet zum Zerhacken oder Mahlen von Fischen, Gemüse, Nüssen, Gewürzen, Kaffee, Kofosnuff, Meerrettig, Ausgerüst mit drei verschiedenen Stahlmessern und einem Mahler.

Wer die auf andere Weise zu diesem Gerath kommen wollen erhalten es unter folgender Bedingung:

Der Nebraska Staats-Anzeiger u. Herald nebst Beiblättern, ein Jahr im Voraus bezahlt, \$2.85 stet mit obiger Hackmaschine

Es giebt Viele unter Euren Freunden welche dieses Blatt noch nicht kennen, und wenn nur darauf aufmerksam gemacht gern abonnieren würden. Nur frisch an's Werk! Ihr werdet erkaunt sein wie leicht obige Geschenke verdient sind! Man sende alle Bestellungen mit dem Betrage an die

Anzeiger-Herald Pub. Co. Grand Island, Neb.